

Von Pfarrherren zu Staatsmännern

*Landammann Arthur Eugster
Weberpfarrer Howard Eugster*

*Zwei Brüder aus Speicher, die je auf ihre Art die
Ausserrhoder Geschichte mitprägten.*

Inhaltsverzeichnis

<u>5</u>	<u>Prolog</u>
<u>6</u>	<u>Gemeinsam bis zum Pfarramt</u>
<u>8</u>	<u>Mehr als Vollzugsgehilfin</u>
<u>10</u>	<u>Engagement als Kirchenmänner</u>
<u>12</u>	<u>Steile politische Karrieren im Kanton</u>
<u>17</u>	<u>Höhere Weihen auf Bundesebene</u>
<u>18/19</u>	<u>Die Lebensläufe in der Übersicht</u>
<u>24</u>	<u>Arbeiterführer und Mann der Wirtschaft</u>
<u>27</u>	<u>Berichte aus Kriegslagern</u>
<u>28</u>	<u>Abschied und Tod</u>
<u>30</u>	<u>Hoch geachtet auch bei Gegnern</u>
<u>31</u>	<u>Die Eidaffäre</u>
<u>36</u>	<u>Literatur- und Quellennachweis</u>



Prolog

Mit Howard und Arthur Eugster prägte nicht eine Art Dynastie oder ein politisch-wirtschaftlich-kultureller Familienclan wie bei den Zellweger in Trogen ganz wesentlich die Ausserrhoder Politik mit nationaler Ausstrahlung, sondern ein ungleiches, aber gleichermaßen hoch geachtetes Brüderpaar aus Speicher. Es ist das Verdienst der Ausstellung und des Begleitprogramms im Museum für Lebensgeschichten, auf die weitgehende Parallelität von Ausbildung und Karriere mit doch völlig unterschiedlichen Positionen hinzuweisen, wie sie wohl einzigartig ist und bleiben wird.

Die Geschichtsschreibung ist natürlich an Howard und Arthur Eugster nicht vorbeigekommen, doch wurde ihre staats- und gesellschaftspolitische Wirkung insbesondere im jeweiligen Umfeld auf den verschiedenen Ebenen geschildert, aber kaum je auf die Zeitgleichheit und Parallelitäten hingewiesen.

Die vorliegende Broschüre kann und will keine wissenschaftliche Untersuchung und keine kritisch-historische Auseinandersetzung sein. Mit dem gewählten Aufbau und der chronologischen Gliederung soll einfach versucht werden, die beiden Lebensstränge quasi nebeneinander zu führen und so immer die direkten Vergleiche zu ermöglichen. Dabei wird in den einzelnen Kapiteln jeweils derjenige Bruder vorangestellt, der zuerst ein entsprechendes Amt ausfüllte oder geboren und gestorben ist. Etwas erschwert wurde die Arbeit durch den Umstand, dass die Quellenlage sehr unterschiedlich ist. Über den in linken Kreisen fast zur Ikone gewordenen «Weberpfarrer» Howard Eugster liegt sehr viel mehr Material vor als über Arthur, obwohl dieser insbesondere auch auf nationaler Ebene zu den angesehensten Staatsmännern überhaupt zählte und wohl problemlos Bundesrat geworden wäre, hätte er nur gewollt.

Dass Persönlichkeiten aus einem kleinen und geografisch randständigen Kanton derartige Wirkung erzeugen und sich ein so grosses Ansehen erwerben können, darf am Beispiel der Brüder Eugster in der Region durchaus auch mit Stolz registriert werden.

Gemeinsam bis zum Pfarramt



*Unzweifelhaft
Brüder: Howard
(rechts) und
Arthur Eugster
im frühen
Kindesalter.*

Howard und Arthur Eugster wurden im amerikanischen New York als einzige Kinder von Jakob und Anna Elisabeth (geborene Tobler) in einer wohlhabenden Textilkaufmannsfamilie geboren. Daraus erklären sich auch die für hiesige Verhältnisse ungewöhnlichen englischen Vornamen der beiden Brüder (Howard geb. 14.11.1861, Arthur, geb. 5.4.1863). Kurz nach der Geburt des zweiten Sohnes starb die Mutter am so genannten Kindbettfieber. In seiner grossen Kümmernis liess der Vater im mächtigen Green-Wood Cemetery in Brooklyn ein schönes Grabmal in Form eines Marmor-Obeliskens für seine geliebte Gattin errich-

ten, das seit über 150 Jahren von der Familie gepflegt und kürzlich erneut renoviert worden ist.

1865 kehrte die restliche Familie in die Schweiz zurück. Howard war damals nicht einmal vier, sein Bruder gerade zwei Jahre alt.

Der Schicksalsschläge für die Kinder nicht genug, starb 1866 auch Vater Jakob Eugster. Die beiden Brüder wuchsen als Vollwaisen im Hause ihres Onkels Arnold Eugster, des späteren Gemeindehauptmanns von Speicher, und seiner Schwester Elise Eugster in der Röhrenbrugg auf und verlebten dort eine schöne, wohl behütete Jugendzeit.

Nach dem Besuch des Gymnasiums der angesehenen privaten Lerberschule in Bern wandte sich Howard Eugster zunächst dem Studium der Mathematik zu, brach es aber wieder ab und studierte nun – wie sein Bruder Arthur – Theologie in Neuenburg, Basel und Berlin. Noch während ihrer ersten Berner Zeit verstarb auch ihr geliebter Pflegevater. An seiner Stelle nahm sich Ortspfarrer Gottfried Lutz der Entwicklung der beiden jungen Studenten an und war

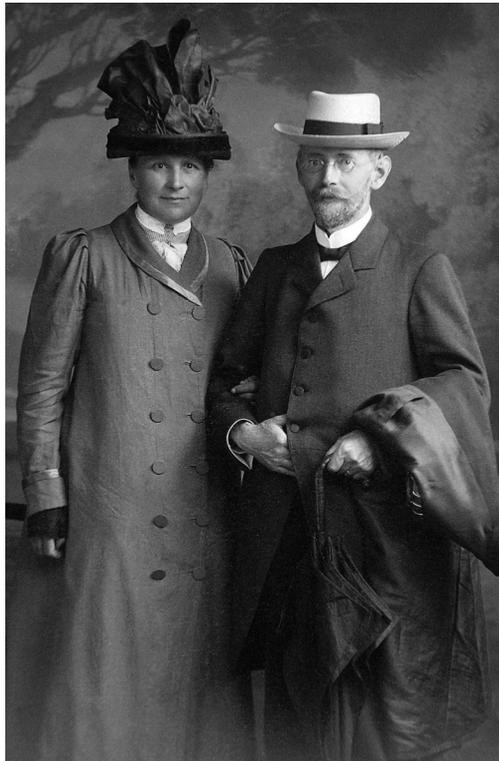
ihnen ein besorgter und verständnisvoller Berater, dem sie bis zu seinem Tod in Freundschaft verbunden blieben.

1887 wurden die beiden, erst 26- und 24-jährig, gemeinsam in Speicher zum Pfarrer ordiniert. Von da an begannen sich ihre Wege zu trennen, sollten sie aber immer auch wieder zusammenführen. Ihre Bruderliebe erfuhr nie die geringste Trübung, auch als sich scharfe grundsätzliche Verschiedenheit der politischen Ansichten zeigte.

Howard, der kurze Vikariate in London, Baselland, St. Gallen und zuletzt Hundwil ausgeübt hatte, übernahm das Pfarramt im Ausserrhoder Landsgemeindedorf, das er 21 Jahre ausübte und hier seinen Ruf als «Weberpfarrer» begründen sollte. Auch das Schulpräsidium der Gemeinde lag in seinen Händen. Arthur wurde zunächst Pfarrer im kleinen Reute, wo er zuvor Verweser gewesen war, und wechselte nach fünf Jahren auf Aufforderung von Pfarrer Lutz ins für ihn in der Folge bedeutsamere Trogen.

Howard Eugster brachte mit Anna Theodora Züst, Tochter eines angesehenen und einflussreichen Fabrikanten, Gemeindehauptmanns und Oberrichters aus Heiden, gleich auch eine Pfarrfrau mit nach Hundwil, die sich ebenfalls stark im Dorf engagierte. Und sich gar den Titel als «Mutter der Gemeinde» erwarb. Zusammen zogen sie sieben Kinder gross.

*Howard und
Anna Eugster-Züst:
Gegenseitig
starke Stützen
in einem enga-
gierten Leben.*



Mehr als Vollzugsgehilfin

Während der Nachruf des SP-Organs «Volksstimme» Howards Gattin Anna Eugster-Züst überraschenderweise als Frau auf haus- und ehefrauliche Tätigkeiten und eine Art Vollzugsgehilfin des «Weberpfarrer» und Politikers reduziert, ist es der auf Frauengeschichte spezialisierten Renate Bräuniger gelungen, den hohen Stellenwert der Frau in der Durchsetzung sozial- und bildungspolitischer Anliegen im Kanton zu dokumentieren. Anna Züst war gut ausgebildet und wurde nach Primar- und Sekundarschule in einem pietistisch ausgerichteten Töchterinstitut in Deutschland weiter geschult und religiös erzogen. Auch hauswirtschaftliche Fächer nahmen einen breiten Raum im Unterricht ein. Sie schloss schliesslich eine Ausbildung in Krankenpflege ab, die sie auch ins Welschland und nach London führte.

In Hundwil engagierte sich Anna Eugster-Züst als Pfarrfrau zunächst vor allem in der Armenpflege, präsierte aber auch den Wöchnerinnen- und den Krankenpflegeverein und wirkte als Sonntagschullehrerin. Weniger wahrgenommen wurde ihr bereits früh aufgenommenes Engagement in Fragen der Kinder- und Jugendfürsorge, wo sie den Wirkungskreis über die Grenzen ihrer Wohngemeinde ausdehnte. Sie setzte sich vor allem für die Interessen der weiblichen Jugendlichen ein. Ihre häufigen Besuche von Kost- und Pflegekindern in Hundwil führten später wie beiläufig zur staatlichen Aufsicht über die Kost- und Pflegekinderaufnahme.

Als sie mit dem Wegzug nach Speicher von den Pflichten einer Pfarrfrau entbunden war, verlegte sie das Schwergewicht auf Aufgaben, die sich ihr im weiteren Umfeld des Kantons stellten, insbesondere in Fragen der weiblichen Bildung und beruflichen Ausbildung, wobei sie auch von behördlicher Seite zur Mitarbeit aufgefordert wurde. Bei ihrer Tätigkeit hätten ihr die politischen Ämter und beruflichen Funktionen von Ehemann Howard Eugster sicher geholfen, stellt Renate Bräuniger fest. Dies sei aber nur eine der günstigen Voraussetzungen gewesen, dass sie sich entfalten konnte. Im Kost- und Pflegekinderbereich sowie bei der Einführung

der Haushaltlehre gelang es ihr, ein kantonsweites Netz ehrenamtlich arbeitender Frauen aufzubauen. Ihr Auftreten in der Öffentlichkeit wurde immer unabhängiger von dem ihres Ehemanns aufgenommen.

«Anna Eugsters Beitrag zur Geschichte sozialer Einrichtungen und der Mädchenbildung im Kanton kann nicht auf die nahe Verbindung zu einem männlichen Mandatsträger reduziert werden: Wer wen animiert, unterstützt, angetrieben, ermutigt, delegiert oder zurückgehalten hat, lässt sich nicht einfach anhand der politischen Mandate, die der Mann innehatte und von denen die Frau ausgeschlossen war, beantworten», schreibt Renate Bräuniger in ihrem Porträt, und der Satz trifft (auch wenn leider weit weniger von ihr überliefert ist) mit Sicherheit auch auf Arthur Eugsters Gattin Bertha zu.

Arthur und
Bertha Eugster-
Eugster: Ver-
heiratet seit 1887.
Das Familienleben
hatte stets einen
hohen Stellenwert.

Auch Arthur Eugster verehelichte sich im selben Jahr mit Bertha Eugster aus Speicher und hatte mit ihr fünf Kinder, wobei es die beiden schwer traf, dass der hoffnungsvolle ältere Sohn Arthur bereits im jugendlichen Alter verstarb. Mit grosser Zärtlichkeit hing Arthur Eugster später an seinen drei Grosskindern. Das Familienleben bot dem Vielbeschäftigten stets Erholung und Freude. Die Gattin scheint weniger als ihre Schwägerin in der Öffentlichkeit gestanden zu haben. Sie wird, dem klassischen Frauenbild entsprechend, als «treu besorgt und verständnisvoll» bezeichnet. Nach dem Rücktritt aus dem Pfarramt war Arthur Eugster nach Speicher in das Haus übersiedelt, wo er seine Jugendzeit verbracht



hatte. Nach dem Tod seiner Schwiegermutter übernahm er deren Liegenschaft und baute sich auf der Meggenhöhe ein schönes Heim, das mit dazu beigetragen hat, dass er nicht mehr aus seinem Heimatländchen wegziehen sollte.

Engagement als Kirchenmänner

Mitentscheidend für Howard und Arthur Eugsters Weg zu einem (zunächst) geistlichen Beruf war der erwähnte Speicherer Pfarrer Gottfried Lutz, ein Vertreter der konservativen-pietistischen Richtung.

Howard Eugsters Engagement im Pfarramt, parteipolitisch in der Sozialdemokratie und seine Tätigkeit in der Gewerkschaft brachten ihm im ausgesprochenen Heimarbeiter-Dorf Hundwil den Titel «Weberpfarrer» ein. Bald war sein Wirken nicht mehr vom orthodoxen Pietismus geprägt, sondern massgeblich von Christoph Blumhardt. Howard Eugster, der sich bereits im Verlaufe des Studiums stark für solche gesellschaftlichen Fragen interessierte, hatte den Vater der religiössozialen Bewegung, der auch grossen Einfluss auf Schweizer Theologen wie Leonhard Ragaz ausübte, in den 1890er-Jahren im württembergischen Bad Boll persönlich kennengelernt. Er erwirkte seine Freundschaft und stellte sich in seiner Pfarrtätigkeit ebenso mutig mit Berufung auf den Begründer des Christentums auf die Seite der Armen und Arbeiter. Und dies nicht als Ideologe, sondern in werktätiger Zuneigung zu diesen Schichten, obwohl ihm von seiner Herkunft her das Attribut «Herrensöhnchen» anhaftete. Bei den Predigten hielt er sich strikt an die Auslegung der Schrift.

Das Hundwiler Pfarrhaus war für die einfachsten Leute offen, und er suchte sie auf, wo immer es ging. Zusammen mit seiner Gattin wusste er so von der Not der Weber-Heimarbeiter und versuchte, deren Anliegen über seine späteren öffentlichen Ämter in die Politik einzubringen. Zunächst aber ging es darum, Solidarität

herbeizuführen, die Arbeiter zu organisieren und ihnen – schliesslich mit einigem Erfolg – beizubringen, dass man gemeinsam stärker ist. Mit der Aufnahme der Tätigkeit als Pfarrer von Hundwil nahm Howard Eugster auch Einsitz in der Synode, dem kantonalen Kirchenparlament, dem er bis zu seinem Tod angehören sollte und das er nach 1921 auch präsidierte. Neben der Sonntagschule gründete er in Hundwil auch eine Lesegesellschaft.

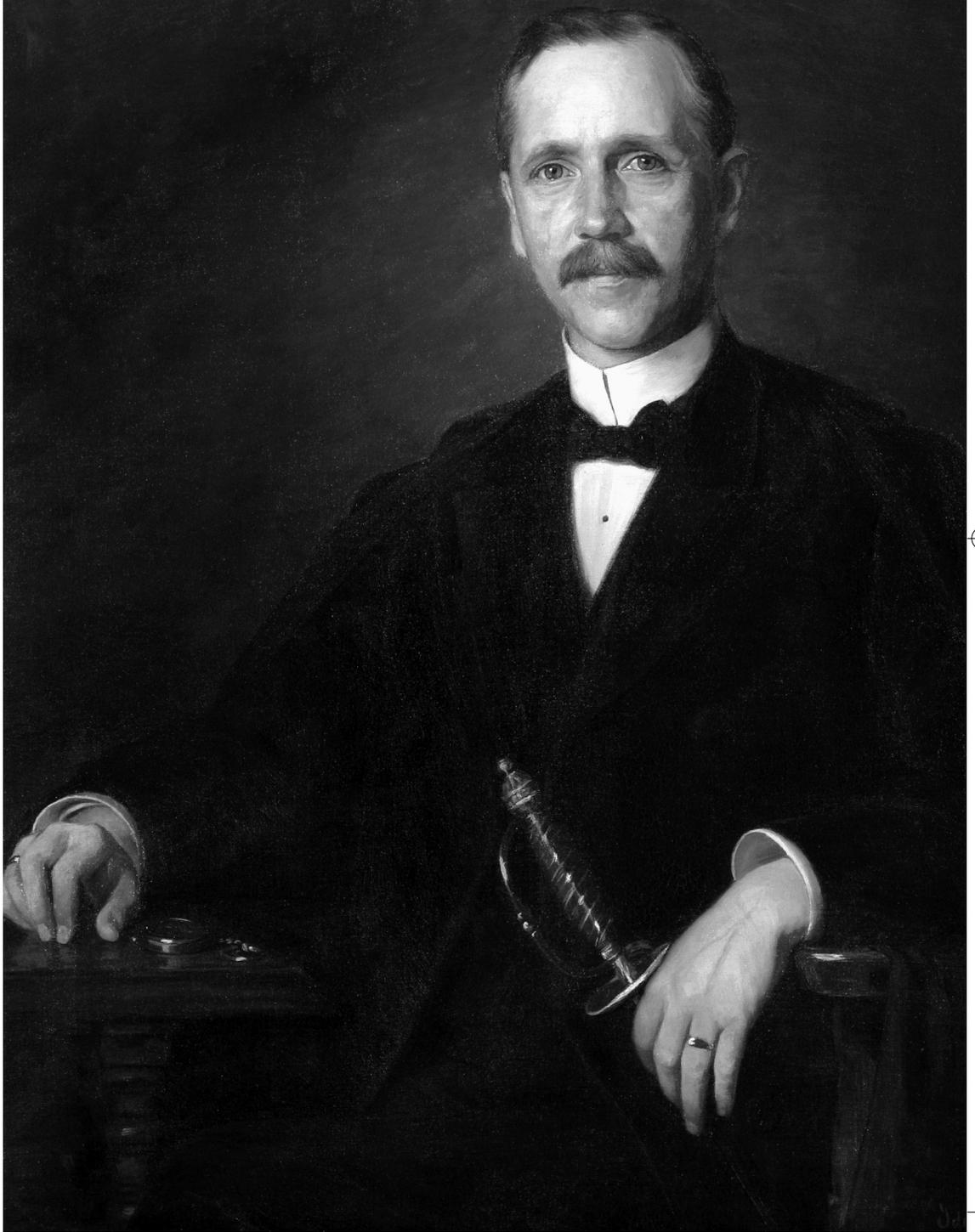
Auch sein Bruder Arthur Eugster engagierte sich neben den pfarramtlichen und politischen in den weltlichen Bereichen der Kirche, gehörte der Synode an (1907 bis 1921 als deren Präsident) und war zehn Jahre Vizepräsident des Kirchenrats als Exekutive. Von der Ausübung seiner Pfarrämter in Reute und Trogen ist wenig überliefert; diese Tätigkeit wird bei den Chronisten von seiner glänzenden späteren politischen Laufbahn gleichsam «übertragt». Aktenkundig sind seine warmherzige Tätigkeit als Religionslehrer und seine «aussergewöhnliche Kanzelberedsamkeit», die auch noch in Nachrufen Eingang gefunden haben. Wie sein Bruder Howard, der allerdings durch sein soziales Engagement auch Anfeindungen ausgesetzt blieb, erfreute sich Arthur Eugster als Pfarrer grosser Beliebtheit. Das Amt schien ihn als reichen Geist mit einer grossen Arbeitskraft aber nicht völlig auszufüllen, sodass er sich rasch auch für andere Fragen des öffentlichen Lebens zu interessieren begann. In der Stille und Bescheidenheit sei wohl der künftige Staatsmann gewachsen, meinten später seine Zeitgenossen. Er habe sich in dieser Zeit auch vieles erwerben können, das ihn später zu einer weiteren Wirksamkeit befähigte: Menschenkenntnis, Einblick in das Denken und Fühlen des Volkes, ein tiefes Verständnis für seine Anliegen und Nöte, seine Schwächen und Tugenden, hiess es in einem Nachruf.

Steile politische Karrieren im Kanton

*Landammann
Arthur Eugster,
1863–1922,
Porträt von Ida
Baumann im
Kantonsratsaal
in Herisau*

Einiges vor seinem Bruder begann dann Arthur Eugster seine aktive politische Karriere, als ihn die Trogner 1895 in den Kantonsrat abordneten. Schon zuvor war er Mitglied der Landesschulkommision, in der er insgesamt 20 Jahre Einsitz hatte, zehn davon als Präsident. Auch im Kantonsparlament kam er zu den höchsten Ehren und war – unterbrochen durch die Regierungstätigkeit – zweimal auf dem Präsidentenstuhl (1899 und 1913). Als «Meisterstück» seiner parlamentarischen Arbeit, mit dem er seine politischen Fähigkeiten unter Beweis stellte, gilt das Engagement für ein neues Steuergesetz, das die Landsgemeinde 1897 annahm, nachdem sie vorher von mehreren Entwürfen nichts wissen wollte und der Kanton sich mit Verordnungen über die Runden helfen musste. Auch ein Expropriationsgesetz trägt seine Handschrift, wie er überhaupt in zahlreichen Kommissionen mit grossem Einfluss mitwirkte. Ein weiteres Spezialgebiet war das Schulwesen, insbesondere die Kantonsschule, wo Arthur Eugster 25 Jahre lang der Aufsichtskommission angehörte und im späteren Regierungsamt auch energisch eine Reorganisation durchsetzte.

Nach der Wahl in den Regierungsrat im Jahre 1900 («mit rauschendem Mehr bestieg er erstmals den Landsgemeindestuhl», schreibt ein Chronist), wurde ihm denn auch das Erziehungswesen anvertraut. Das Pfarramt in Trogen gab er gleichzeitig auf und übersiedelte nach Speicher. Bereits ein Jahr später stieg Arthur Eugster zum Landammann auf, ein Amt, das er in seiner zehnjährigen Regierungstätigkeit unter zweien Malen insgesamt sechs Jahre bekleiden sollte. In den Annalen blieb er – auch zur Unterscheidung zu seinem gleichzeitig politisierenden Bruder, dem «Weberpfarrer – der «Landammann» und der wohl populärste, geachtetste und einflussreichste Magistrat im Kanton in den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts. Wenn ein Mann je Haupt und Brennpunkt einer Regierung gewesen sei, so treffe dies auf Arthur Eugster zu, hiess es in einer späteren Würdigung. Und bei seinem Rücktritt aus der



Regierung 1910 mit dem Ausdruck des Bedauerns über diesen «herben Verlust» für das Land, Freunde und Feinde dürften sich einig sein, dass er eine der grössten Kapazitäten und einer der hervorragendsten Staatsmänner ist, die je auf dem Landsgemeindestuhl gestanden haben.

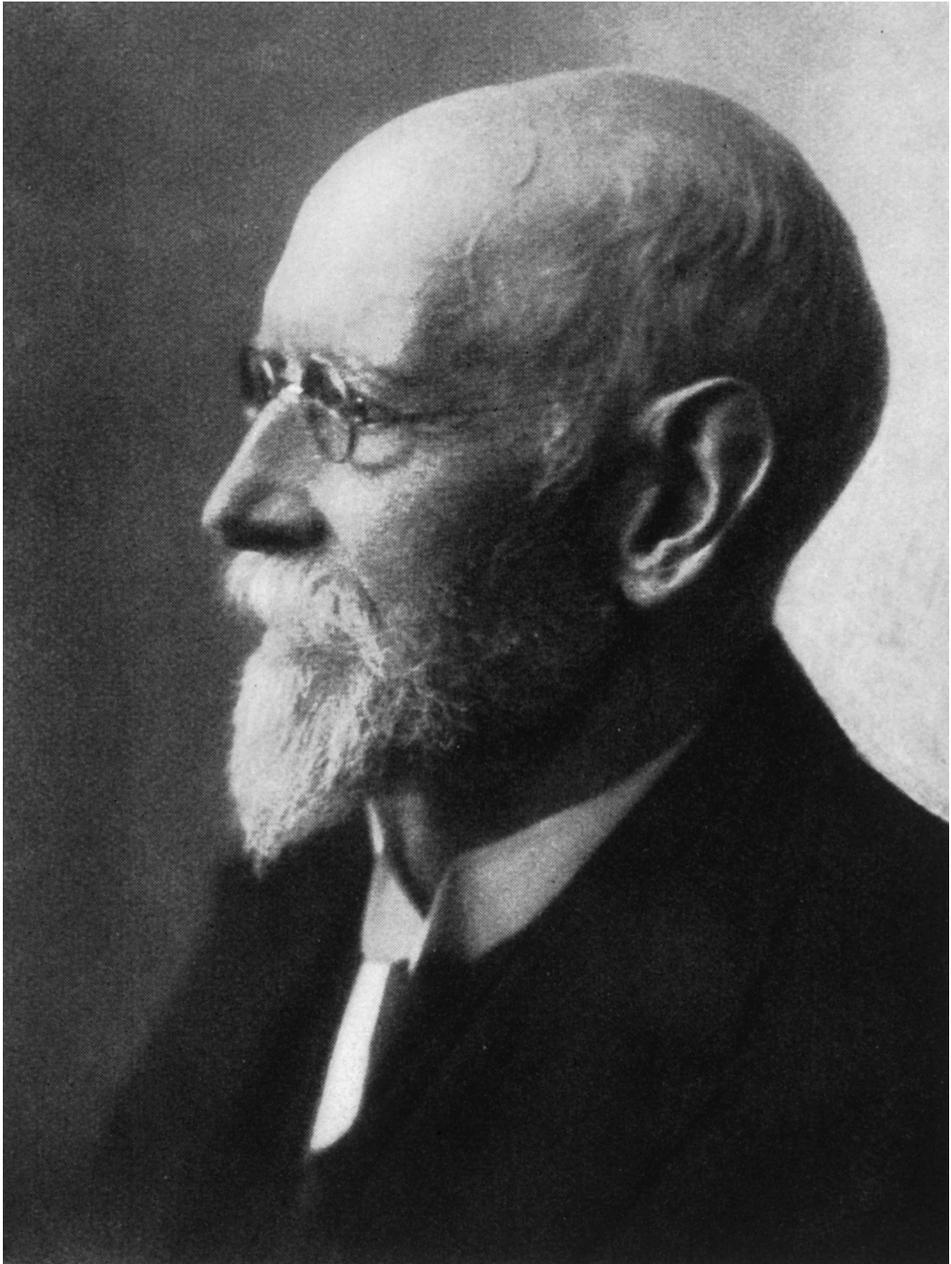
Wesentlichen Anteil hatte Arthur Eugster am Gelingen der neuen Kantonsverfassung, die die Landsgemeinde 1908 annahm und die bis zum Ende des Jahrhunderts Bestand haben sollte. Eugster hatte den vorbereitenden Verfassungsrat präsidiert, in dem übrigens auch sein Bruder Einsitz hatte.

Arthur Eugster, in jungen Jahren liberal-konservativ, hatte sich beim Übergang ins politische Leben der freisinnig-demokratischen Partei angeschlossen, ja er war Mitbegründer der Kantonalpartei und während neun Jahren ihr Präsident. Noch länger wirkte er im Zentralvorstand der schweizerischen FDP. Damit war er der Gegenpol zu seinem Bruder Howard, dem Führer der Ausserrhoder Arbeiterbewegung.

Fünf Jahre später als sein Bruder, als dieser bereits in die Regierung aufgestiegen war, nahm auch der ältere Howard Eugster im Jahre 1900 Einsitz im Kantonsrat, dem er während 13 Jahren für die ausserrhodische Arbeitspartei (ab 1913 SP) und seine Wohngemeinden Hundwil und später Speicher angehören sollte. Wie Arthur stieg auch Howard Eugster zum Präsidenten des kantonalen Parlaments auf. Dass er – trotz Minderheitenstatus – auch in wichtigen Kommissionen gefragt war, zeigt die Wahl in die Staatswirtschaftliche Kommission (StwK).

«Im Herrschen dienen und durch Dienen herrschen», lautete sein politischer Wahlspruch. Bei anderer Gelegenheit sollte er zum politischen Stil ausführen: «Wer die Peitsche braucht, dem fährt gelegentlich der Zwick an die Ohren». Dass er auch die kommunalen Interessen wahrnahm zeigt das Beispiel, wie sehr er sich für eine neue Hundwilertobelbrücke anstelle der höchst baufälligen gedeckten

*Der Weber-
pfarrer Howard
Eugster-Züst,
1861–1932*



Holzbrücke einsetzte, ein Vorhaben, das dann durch den Kriegsausbruch nochmals bis 1925 verzögert werden sollte.

Deutlich länger als sein Bruder, aber nie auf dem Landammannstuhl, gehörte Howard Eugster der Ausserrhoder Regierung an, nämlich von 1913 bis 1931. Als erster Sozialdemokrat und bereits länger amtierender Nationalrat war er – trotz Anfeindungen – im zweiten Handmehr gewählt worden. Der Kandidat der kurz zuvor gegründeten FDP-Kantonalpartei, Gustav Altherr, hatte das Nachsehen. Trotz er relativ häufig Anfeindungen hinnehmen musste, wurde er immer wieder von der Landsgemeinde im Amt bestätigt. Damit hatte Howard Eugster eine Tradition der Mitverantwortung der politischen Minderheit im Kanton begründet, die das ganze Jahrhundert überdauern sollte, bis sie (kurz) unterbrochen, aber 2006 wieder aufgenommen wurde.

Im Regierungsrat bekleidete er anfänglich die Direktion des Gemeindegewesens (angesichts der hohen kommunalen Autonomie mit wenig Gestaltungsspielraum), später dann die Volkswirtschaftsdirektion, die ihm ungleich mehr zugesagt haben soll und der damals auch die Leitung des Sanitätswesens unterstellt war. Es war ein Ressort, in dem die Arbeit in diesen (Kriegs- und Nachkriegs-) Jahren stark anwuchs. Auch um die Organisation der Nahrungsmittelversorgung hatte man sich in dieser Direktion zu kümmern. Eigentlich war es schon damals faktisch ein Vollamt. Auch auf Bundesebene wurde man auf den Appenzeller Politiker und Gewerkschafter aufmerksam und wählte ihn in die Expertenkommission für das eidgenössische Fabrikgesetz.

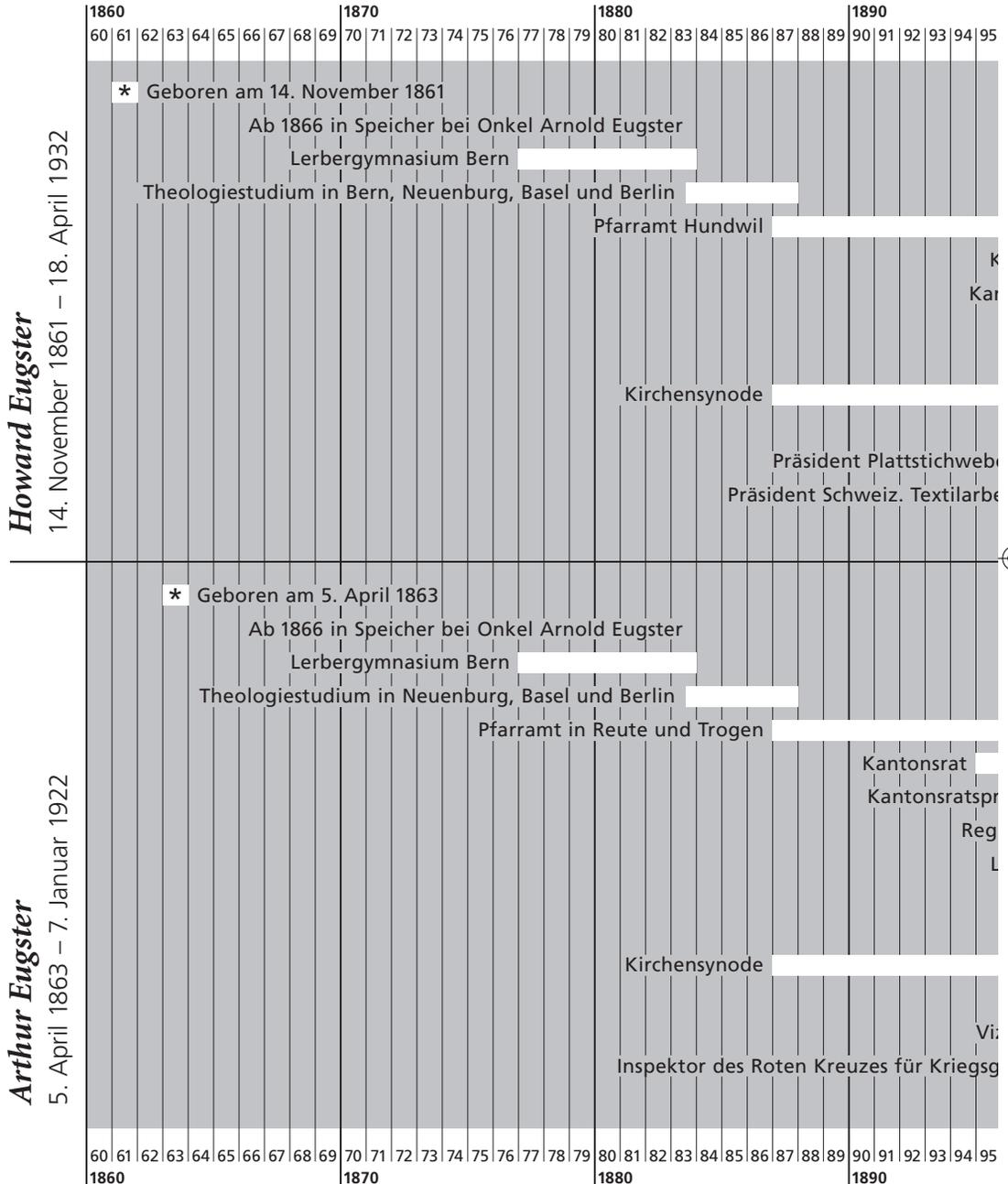
Schwerpunkt von Howard Eugsters politischer Arbeit war natürlich die Sozialgesetzgebung. Er engagierte sich für Bestimmungen zum Schutz der Arbeiterinnen, für die Eindämmung der Kinderarbeit und für die Berufsausbildung. Er schuf eine Pensionskasse für Lehrer und Staatsangestellte, förderte die kantonale Altersversicherung, den Ausbau der Tuberkulosefürsorge (eine Pionierleistung Ausserrhodens) und das Pflegekinderwesen. Für die kantonale Heil- und

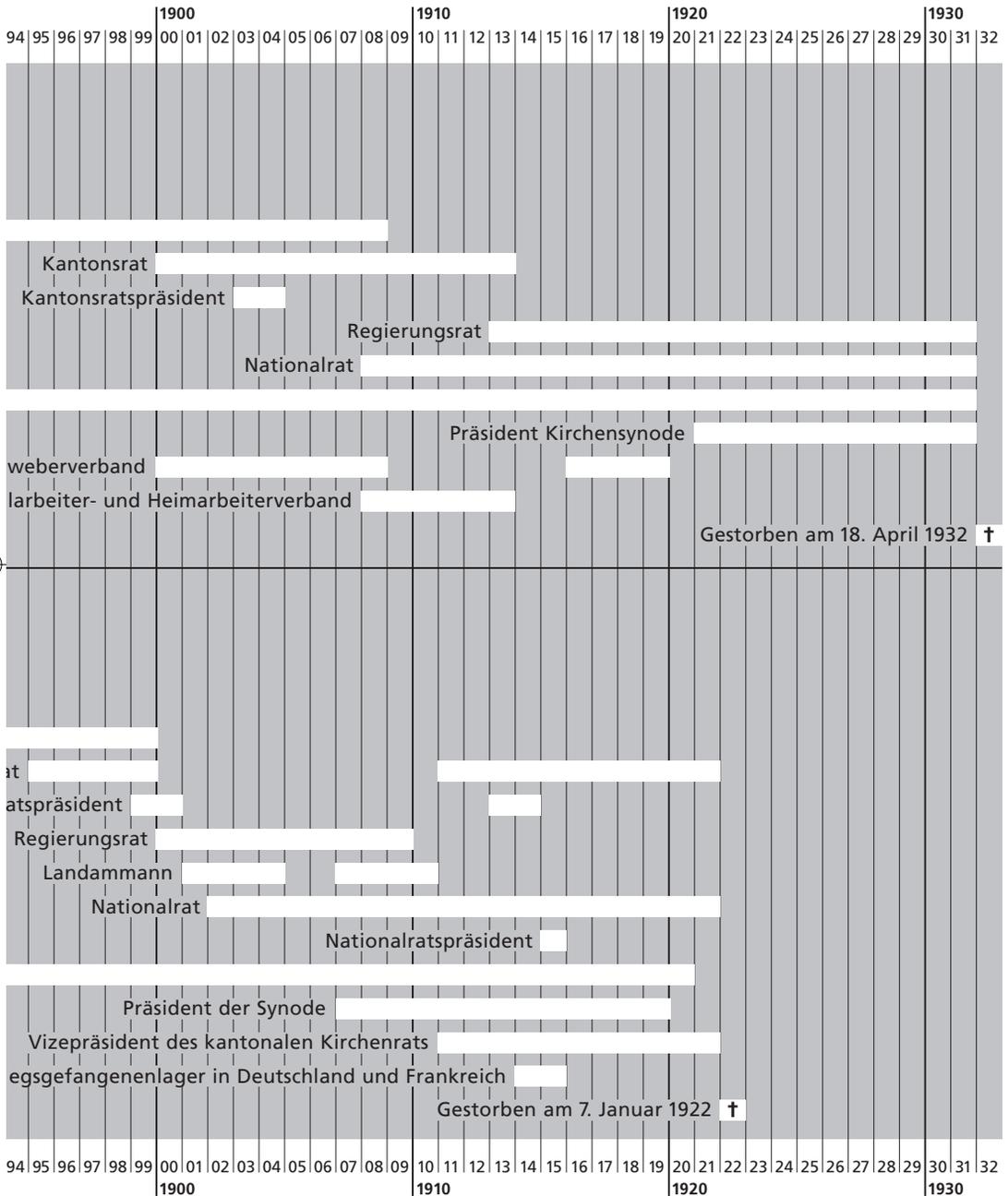
Pflegeanstalt (heute Psychiatrisches Zentrum Appenzell Ausserrhoden) engagierte er sich als langjähriger Präsident der Aufsichtskommission. Ausserrhoden war auch der erste Kanton, der die sogenannte Winterhilfe einführte, unter Mitwirkung der Organisationen.

Höhere Weihen auf Bundesebene

Arthur, der jüngere der beiden Eugster-Brüder, findet sich zuerst auf der Bühne der Bundespolitik. Bereits ein Jahr nach der Wahl zum Landammann delegierten ihn die Ausserrhoder Wähler auch in den Nationalrat, dem er als einflussreiches Mitglied der damals den Rat noch beherrschenden radikal-demokratischen Fraktion (heute FDP) 19 Jahre angehören sollte. Er nahm in einer Reihe wichtiger parlamentarischer Kommissionen Einsitz (u.a. war er vier Jahre Präsident der Finanzkommission), und als Höhepunkt seiner politischen Laufbahn präsierte er die Grosse Kammer im Amtsjahr 1915/16 als erster und bisher einziger Ausserrhoder. Darüber herrschte bei Land und Volk von Appenzell Ausserrhoden grosse Begeisterung. Die Parteizentrale aus Herisau telegrafierte: «Herzlichen Glückwunsch zur ehrenvollen Wahl an die Spitze des Rates der Nation! Getreues Wirken für das Allgemeinwohl und grosse Verdienste um den Fortschritt finden damit die gebührende Anerkennung. Es lebe das Vaterland!» In einer grossen Begrüssungsfeier in Speicher pries Pfarrer R. Pestalozzi den Nationalratspräsidenten «als Mann der energischen Tatkraft im Dienste fürs engere und weitere Vaterland, als Volksfreund und Menschenfreund». Und aus den Worten seines Bruders und nationalrätlichen Amtskollegen, Howard Eugster, «leuchtete die treue Bruderliebe und warmes Brüderglück» als er wünschte: «Mögest Du, lieber Bruder, es erleben, dass in dem Jahre Deines Wirkens als Präsident Deiner Behörde Frieden wird».

Die Lebensläufe in der Übersicht





In der Tat fiel die Wahl in den mittleren Jahren des Ersten Weltkriegs auch innenpolitisch in eine höchst kritische Zeit, als in der Schweiz heftige Meinungskämpfe ausgetragen wurden. Überschattet wurde die Situation vom Zwist zwischen sprachlichen und kulturellen Verschiedenheiten in der Romandie und der Deutschschweiz. Daher wurde Anfang März 1916 eine ausserordentliche Bundesversammlung zu einer berühmt gewordenen «Neutralitätsdebatte» einberufen, «weil die Uneinigkeit uns nahe an den Abgrund geführt und die Existenz der Eidgenossenschaft in Gefahr stand». Dabei spielten sowohl die disziplinierende Eröffnungsrede als auch die mahnende Schlussansprache von Nationalratspräsident Arthur Eugster eine wegweisende Rolle. Dank der souveränen Amtsführung des Präsidenten des Rates der Nation, dem allgemein «ebensoviel Takt als Geschick» attestiert wurde, brachte diese denkwürdige Tagung nach langen Aussprachen erneut den eidgenössischen Frieden.

Wahlvorschläge als Bundeskanzler, Bundesrat und für Gesandtschaftsposten in Berlin und Wien lehnte Arthur Eugster stets ab, was in seiner appenzellischen Heimat jeweils sehr bedauert wurde. Er selber sah wohl seine bald auftretenden gesundheitlichen Schwierigkeiten voraus.

Die Wappenscheibe «Eugster». Für Landamann Arthur und Regierungsrat Howard Eugster und deren Nachkommen reserviertes Familienwappen.

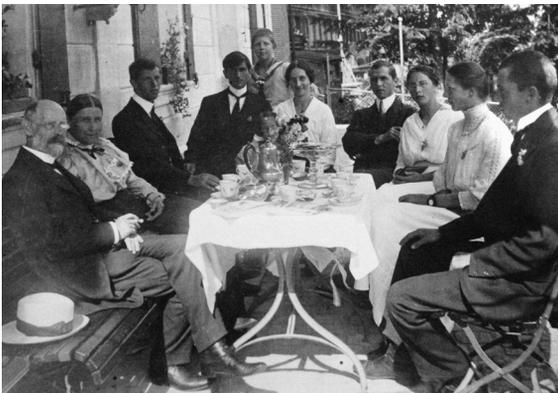
1908 nahm auch Arthurs älterer Bruder und politisches Pendant, Howard Eugster, Einsitz in der damals noch dreiköpfigen Ausserrhoder Nationalratsdeputation. Volle 24 Jahre sollte der Arbeiterführer dort verweilen. Auch ihm wird Einfluss im Bundesparlament nachgesagt, sogar über die Parteigrenzen hinweg. «Manchmal hatte man den Eindruck, dass er auch gar nicht so ganz zur Sozialdemokratie passte, wie sie sich seit seinem Eintritt in die Kapelle (Fraktionsflügel) Hermann Greulich entwickelt hatte», ist in Nachrufen zu lesen. Er vertrat klar den gemässigten Parteiflügel. Mit dem gleichgesinnten Hermann Greulich, der die Zusammenarbeit mit Arbeiterorganisationen der verschiedensten Richtungen begrüsst, hat ihn immer eine innige Freundschaft verbunden. Vor allem in seinen



ersten Parlamentsjahren beteiligte sich Howard Eugster stärker an den öffentlichen Debatten als sein mehr in den Kommissionen wirkender Bruder Arthur und galt als einer der fleissigsten Volksvertreter überhaupt. Seine Hauptthemen waren der Arbeiterschutz und die Sozialgesetzgebung, insbesondere das Fabrikgesetz, der Verfassungsartikel über die AHV, die Arbeitslosenfürsorge, aber auch Fragen der Zollpolitik und der Alkoholgesetzgebung sowie ersten Bestrebungen zur Einführung eines Zivildienstes.

Während Arthur Eugster bereits bei seiner ersten Wahl 1902 die beiden Bisherigen deutlich hinter sich liess und «wie selbstverständlich» das Berner Mandat erhielt, war mit der Wahl von Howard Eugster 1908 ein richtiger politischer Sturm über Ausserrhoden gefegt, der landesweit Aufsehen erregt hatte. Noch vor dem Wahltag hatte er sein Pfarramt in Hundwil quittiert (Geistliche durften damals – und noch lange – nicht im Nationalrat Einsitz nehmen). Bald darauf übersiedelte er nach Speicher in die Röhrenbrugg, das Haus seiner Kindheit. Nationalrat Conrad Eisenhut, Herisau, hatte einem gewissen bürgerlichen Druck nachgegeben und demissioniert. Unangefochten zur Wiederwahl waren Howards Bruder Arthur und der Trognor Arzt Hermann Altherr. Bürgerlicherseits wurden aber nicht weniger als drei Kandidaten nominiert, um den Einzug der SP zu verhindern. Dem Kandidaten der Arbeitspartei, die zuvor mehrmals klar gescheitert war, wurde wenig Kredit gegeben.

Howard Eugster (links) mit seiner Familie vor der «Röhrenbrugg» in Speicher, wo die beiden Brüder schon ihre Jugend verbracht haben.



Doch Howard Eugster schaffte es im ersten Wahlgang. Bei einem absoluten Mehr von 4516 Stimmen, wurde er mit 4944 Stimmen gewählt und liess die drei Konkurrenten – darunter auch der Regierungsrat und spätere erste Ausserrhoder Bundesrat Johannes Baumann – klar hin-

ter sich. Er vereinigte mehr Stimmen auf sich als alle drei zusammen. Diese schwere Niederlage der FDP weckte im ganzen Land Aufsehen bei den Bürgerlichen, die vom so stramm freisinnigen Kanton völlig überrascht wurden, und Freude bei der Arbeiterschaft, zumal nur wenige Linke den Sprung schafften (Hermann Greulich zum Beispiel nicht). Allerdings wurde allgemein betont, die Persönlichkeit Howard Eugsters und nicht die Partei sei ausschlaggebend gewesen, man habe den «Weberpfarrer» und nicht den Sozialdemokraten gewählt.

Zum Erfolg beigetragen hatte natürlich die bürgerliche Zersplitterung. Wie man es bei den Landsgemeinden gewohnt war, liess man die in der Presse und bei den Lesegesellschaften genannten Kandidaten bis zum Wahltag im Spiel. Ausser in der Arbeitspartei bestand keine kantonale politische Organisation, die die Wahlen vorbereitet hätte. Dies veranlasste die im Volksverein lose zusammengefassten Bürgerlichen, ihre Reihen zu schliessen und eine bisher verpönte Parteiorganisation als FDP aufzuziehen «Für die Ausbildung eines Parteiwesens bildete daher die denkwürdige Wahl von 1908 ein wichtiges Ereignis», schreibt Walter Schläpfer in seiner Appenzeller Geschichte. Dass dabei zwei Brüder die Hauptprotagonisten waren ist sicher speziell. Zwar blieb das Parteiwesen bis in die 90er-Jahre relativ rudimentär, aber es hatte doch Einzug gehalten.

Bei der Wiederwahl 1911 wurde mit der Behauptung, Howard Eugster habe sich in Bern zu einem der schärfsten sozialistischen Klassenkämpfer entwickelt – diesmal mit einem geeinten Konzept – der erste bürgerliche Sprengversuch unternommen. Howard Eugster wurde indessen hinter seinem Bruder Arthur mit über 6000 Stimmen problemlos wiedergewählt.

1922 wurde erstmals im Proporzverfahren gewählt, und diesmal entschlossen sich die leitenden bürgerlichen Kreise aus taktischen Gründen, die SP-Liste mit Howard Eugster an der Spitze nicht zu bekämpfen, obwohl sich dieser öffentlich für die Vermögensabgabe-Initiative eingesetzt hatte, was ihm etwa in der Appenzeller Landeszeitung böse Schelte eintrug.

In der Folge blieb die Sitzverteilung längere Zeit unbestritten. Es kam zweimal zu stillen Wahlen oder solchen durch Wahlmänner. An einer FDP-Delegiertenversammlung wurde erklärt, es sei sicher «dass auch beim Majorz das Appenzellervolk an eine Beseitigung des Herrn Eugster-Züst nicht denken würde». 1932 rückte nach dem Tod von Howard Eugster sein einziger Listenkollege nach, Peter Flisch aus Walzenhausen, der über 30 Jahre im Amt bleiben sollte. Seit 1931 hatte Ausserrhoden nur noch zwei Nationalratsmandate, gegenwärtig bekanntlich nur noch eines.

Arbeiterführer und Mann der Wirtschaft

Neben seiner Tätigkeit als Pfarrer in Hundwil beschäftigte sich Howard Eugster stets auch mit historischen und journalistischen Arbeiten und verfasste auch Liedtexte. Er redigierte – zusammen mit Karl Ritter aus Trogen und später Karl Wiget aus Herisau – die noch heute von der Appenzellischen Gemeinnützigen Gesellschaft (AGG) herausgegebenen appenzellischen Jahrbücher, schrieb auch selbst geschichtliche Abhandlungen über die Landteilung und den Eintritt Appenzells in die Eidgenossenschaft sowie über die Gemeindekrankenpflege.

Mit der Wahl zum Nationalrat musste er aufgrund des entsprechenden Artikels der Bundesverfassung das Pfarramt abgeben und einen weltlichen Beruf ausüben. Er übernahm die Stelle als Sekretär und später in Personalunion als Präsident des auf seine Initiative aus einer Sammlung von sechs Organisationsgruppen entstandenen schweizerischen Textilarbeiterverbandes, dessen vollamtlicher Angestellter er nun war. Gleichzeitig redigierte er die «Appenzeller Weber-Zeitung», das Fachblatt und Verbandsorgan «Der Textilarbeiter» und die «Ostschweizerische Industriezeitung». Das Verbandssekretariat befand sich damals in St. Gallen.

Man war bei den Textilverbänden auf nationaler Ebene auf den Weberpfarrer aufmerksam geworden, als es ihm gelungen war, im Jahre 1900 im Appenzellerland einen Heimarbeiterverband zu gründen, was man lange Zeit nicht für möglich gehalten hatte. Bereits innerhalb eines halben Jahres traten über 1100 Mitglieder aus 23 Gemeinden bei. Drei Jahre nach der Gründung umfasste der Verband mehr als 1900 Mitglieder. Das Web- und Stickereigewerbe war in diesen Jahren von riesigen und sich rasch folgenden konjunkturellen Schwankungen betroffen. Mal ging es den Handwebern und Handstickern besser, manchmal den Schifflistickern.

Howard Eugsters Fokus blieb zeitlebens mehr bei «seinen» Heimarbeitern als bei den Fabrikarbeitern. Dies auch nachdem er 1913 die Leitung des Schweizerischen Textilarbeiterverbandes nach der Wahl in den Ausserrhoder Regierungsrat aufgeben musste. Dass er unvergessen blieb zeigt der Umstand, dass die Verbandsdelegierten ihn bei einem späteren Besuch 1931 in Basel spontan zum Ehrenpräsidenten ernannten. Howard Eugster redigierte die Zeitschrift «Der Heimarbeiter» und verfasste mehrere Schriften, etwa zu Jubiläen oder zur Frage, ob ein gewerkschaftlich organisierter Arbeiter Sozialdemokrat sein müsse, und schliesslich eine Arbeit über die Arbeitslosenversicherung.

Infolge des Rückgangs der Textilindustrie ist im Jahrzehnt nach dem Ersten Weltkrieg die Arbeiterschaft des ostschweizerischen Textilgebiets verarmt. Die Heimarbeit begann zu verschwinden, ständig mehr Webkeller blieben leer, und das grosse Werk Howard Eugsters, die Organisation dieser Heimarbeiter, ging in die schweizerische Textilarbeitergewerkschaft über und der Impuls wirkte so weiter. «Was Eugster getan hat, blieb unter den Heimarbeitern unvergänglich, denn er hat ihren Mut gehoben, ihre seelische Kraft gestärkt und so ihrem Leben jenen Inhalt gegeben, den das Arbeiterleben nur durch den solidarischen Zusammenschluss erhielt», hiess es im Nachruf auf Howard Eugster-Züst im Ostschweizer SP-Blatt «Volksstimme», zu dem er regelmässig Artikel beigesteuert

hatte. Bis fast zu seinem Tode trat Howard Eugster häufig als zugkräftiger Referent bei Anlässen der Textilarbeiter auf.

Howards Bruder und Gegenpart Arthur machte neben seiner politischen eine typisch freisinnige Wirtschaftskarriere. Diese wurde schon während der Studienzeit eingeläutet, als er sich der Verbindung Zofingia anschloss. Er präsierte deren Basler Sektion und begann so ein nationales Beziehungsnetz zu knüpfen, das ihm zunutze sein sollte.

Auf eidgenössischer Ebene nahm er neben seinem Nationalratsmandat auch als kantonaler Vertreter Einsitz im Verwaltungsrat der Bundesbahnen und für den Bund im Bankrat der Schweizerischen Nationalbank. In der Stadt St. Gallen hatte er vielfältige persönliche und geschäftliche Beziehungen in Kreisen der Kaufmannschaft, insbesondere auch der Stickereiindustrie, die er aus einer gegensätzlichen Perspektive zu seinem Bruder ebenfalls sehr gut kannte. Er gehörte auch dem Vorstand des kantonalen Handels- und Industrievereins an und war Mitglied der Schweizerischen Handelskammer.

Arthur Eugster spricht mit Kriegsgefangenen in einem Lager in Frankreich.

Herr Eugster in Unterhaltung mit Kriegsgefangenen in Carmaux (Tarn).



Arthur Eugster war nach dem Austritt aus der Kantonsregierung auch an mehreren Privatunternehmungen beteiligt. So präsierte er elf Jahre die damals weltbekannte Maschinenfabrik Oerlikon und hatte auch hier geschäftlichen Erfolg. Er habe ein tiefes Verständnis für eine gesunde Geschäftspolitik gehabt und sei den operativ Tätigen ein vorzüglicher Ratgeber gewesen, sagte Generaldirektor D. Schindler-Huber an der Trauerfeier in Speicher. Seine Fürsprache zugunsten der Firma (damit ist wohl auch politischer Lobbyismus gemeint) sei «nie zudringlich» gewesen «Nichts war ihm

so zuwider, als pro domo zu sprechen, aber gerade das mehr Bittende als Fordernde in seinem Auftreten liess seine Wünsche ein geneigtes Ohr finden», berichtete Schindler weiter. So dürfte er es auch in seinen weiteren Verwaltungsratsmandaten gehalten haben, etwa beim Elektrizitätswerk Kubel in Herisau, beim Stromunternehmen Watt AG und anderen.

Spuren hinterlassen hat Arthur Eugster aber auch im internationalen humanitären Bereich beim Roten Kreuz. Dort führte ihn eine Mission als IKRK-Delegierter 1914/1915 in Gefangenenlager der Kriegsgegner Deutschland und Frankreich. «Seine Gerechtigkeitsliebe hat ihn (auf 140 Seiten) jene klassischen Berichte verfassen lassen, die für alle Zeiten als Muster der Objektivität gelten dürfen und seinem Verfasser internationales Ansehen verschafften, zweifellos aber auch Anfechtung», heisst es in einer Würdigung in der Appenzeller Landes-Zeitung von 1921. Er habe als «Sendbote der Humanität» die grosse Aufgabe getreulich erfüllt und den Anspruch auf allgemeines Vertrauen erworben, ebenso wie eine Tat echter Menschlichkeit geleistet, schreibt Bundesrat Arthur Hoffmann im Vorwort zu Eugsters veröffentlichtem Rapport. Und Howard Eugster schreibt in einem Nachruf auf seinen Bruder, er habe in diesen Lagern «Leidenden helfen und wohl tun dürfen». Überdies wird berichtet, der Krieg mit seinem furchtbaren Hass und seinen Gräueln habe schwer auf dem human gesinnten Mann gelastet. Sehr gelitten habe er übrigens auch, als es 1918 im Gefolge des Generalstreiks sogar zum Blutvergiessen unter Eidgenossen kam.

Berichte aus Kriegsslagern

«Ich glaube von mir sagen zu dürfen, dass ich während des ganzen Krieges nie einseitig Partei für die eine der kriegsführenden Mächte ergriffen habe, dass ich mich stets bemühte, beiden Teilen die Gerechtigkeit des Urteils wiederfahren zu lassen, die man von einem gebildeten Neutralen, der sein Verständnis für die in Frankreich und

Deutschland geschaffenen und gepflegten Kulturwerte durch den Krieg nicht verloren hat, erwarten darf.

Menschenschicksale, ernste Bilder, der neusten Weltgeschichte sind vor meinen Augen vorübergezogen, sie haften unauslöschlich in meiner Seele. Welch ein schrecklich Ding ist der Krieg! Es blutet mir das Herz. Und aus blutendem Herzen ringt sich die bebende Frage und sucht das Herz der Edelsten der beiden edlen Nationen: Wie lang noch muss er dauern, der furchtbare Krieg? – Auch durch das Schweizerland geht ein inniges Sehnen nach Frieden, nach Westen und Norden schauen wir aus und warten hoffnungsvoll des gesegneten Tages, da aus den Trümmern der zerbrochenen Kultur neues, geläutertes Leben zum Segen der Menschheit erblüht.»

(Auszug aus dem Rapport des IKRK-Delegierten Arthur Eugster über seine Besuche in den Gefangenenlagern.)

Abschied und Tod

Wiewohl jünger, ging Arthur Eugster seinem Bruder Howard nach längerem Krankenlager zehn Jahre im Tod voraus. Bereits den Rücktritt aus dem Nationalrat 1921, der allgemein bedauert und mit Genesungswünschen verbunden wurde, hatte er mit gesundheitlichen Beschwerden begründet. Die Krankheit, die schliesslich in einem ihn und die Angehörigen erlösenden Schlaganfall endete, zehrte trotz peinlichster Schonung seine Kräfte nach und nach auf und verlangte den Rückzug in die Stille. Er war sich dessen bewusst und dies drückte auf sein Gemüt. «Ein so langes Leiden zu ertragen war für ihn viel schwerer, als irgendeine grosse Aufgabe zu lösen, die rastlose Arbeit verlangt», sagte Ortspfarrer R. Pestalozzi an der Trauerfeier. Gepflegt und umsorgt wurde er in seinen letzten Jahren von seiner Gattin und der ältesten Tochter, die den Pflegerinnenberuf erlernt hatte. So konnte er in seinem Heim sterben.

Eine riesige Trauergemeinde nahm am 11. Januar 1922 in der Kirche Speicher, und später ein engerer Kreis im Krematorium in St. Gallen, Abschied von alt Landammann Arthur Eugster. Die eigentliche Trauerrede hielt der spätere erste Ausserrhoder Bundesrat, Landammann Johannes Baumann, als Freund und langjähriger politischer Weggefährte. Auch die nationale Presse nahm mit Nachrufen Kenntnis vom Hinschied des einstigen einflussreichen Nationalratspräsidenten.

Bruder Howard Eugster würdigte im Appenzellischen Jahrbuch sein «arbeitsreiches und mit viel Freundlichkeit und vielen Gutem gesegnetes Leben» in seinem Gedenkaufsatz. Für Kirchenratspräsident Pfarrer Juchler aus Herisau, der als kirchlicher Vertreter beim Abschied in St. Gallen sprach, war nicht nur das politische und wirtschaftliche Wirken Arthur Eugsters von Bedeutung, sondern auch das, was er für das «sittlich-religiöse Leben unseres Volkes getan hat und zwar nicht nur solange er Pfarrer war. Er gehörte nicht zu denen, welche mit dem Talar auch das Interesse und die Liebe zur Kirche und dessen, was sie vertritt, ausziehen.»



Eine grosse Trauergemeinde nahm in Speicher Abschied von Howard Eugster.

Ebenso gross war die Betroffenheit weit über die engere Heimat hinaus, als mit Howard Eugster der ältere Bruder Abschied von dieser Welt nehmen musste. Er erreichte allerdings das für damalige Verhältnisse schöne Alter von 71 Jahren. Sein Hinschied war ebenfalls nicht unerwartet gekommen. Herz- und Atemerkkrankungen hatten seine Lebenskräfte geschwächt. Im Nationalrat war er in den letzten Jahren immer stiller und zurückhaltender geworden, er verstarb aber im Amt. Aus dem Regierungsrat war er 14 Tage vor seinem Tod schweren Herzens zurückgetreten, seine Nachfolge musste erst noch die nächste Landsgemeinde regeln. Totenblass und müde hatte

er bei seinem letzten Auftritt im Kantonsrat beim Einstehen für die Verordnung zum eidgenössischen Tuberkulosegesetz gewirkt, ein Geschäft, dessen Vertretung er mit grosser Willenskraft gerade noch durchstand. Ein beschaulicher Lebensabend war ihm nicht mehr vergönnt.

Über 1500 Menschen nahmen in der Kirche Speicher Abschied vom «Weberpfarrer», darunter viele betagte einfache Arbeiter und Textiler sowie Verbands-, Partei- und Gewerkschaftsvertreter neben den Gesandten der politischen Behörden. Offizielle Redner waren der in Speicher wohnhafte Landammann Gustav Altherr, Nationalrat Johannes Huber, SP-Parteisekretär August Huggler, Martin Meister, Sekretär des Schweizerischen Gewerkschaftsbunds und die Pfarrherren Eggenberger und Samuel Dieterle, ein persönlicher Freund aus Basel. Die Familie äusserte in der Todes-Anzeige den Wunsch, statt Blumen zu spenden der arbeitslosen Weber zu gedenken.

Hoch geachtet auch bei Gegnern

Die meisten Zeitungen hatten sich nicht auf Meldungen über den Tod der beiden ehemaligen Pfarrer und Politiker beschränkt, sondern ihnen eigentliche Nachrufe gewidmet. Daraus und aus Zitaten von Zeitzeugen sei versucht, ein Bild über die aussergewöhnlichen Ausser-rhoder Persönlichkeiten zu zeichnen.

Howard Eugster wird von Seiten seiner Partei attestiert, er sei mehr als ein Tagespolitiker gewesen: «In ihm war Geist von den Höhen, Geist der Liebe und der Hingebung, Geist, der in schwachem Leib stärkste und brutalste Gewalt überwindet», heisst es beispielsweise, etwas gar schwülstig.

Bundeshauskorrespondenten berichteten, er sei «kein extremer Parteimann» gewesen. «Nie hatte er Illusionen und immer hat er

Illusionen bei andern zu zerstören gewagt.» Fatalisten, die nur klagten, versuchte er eindringlich aufzurütteln. Liebenswürdigkeit und Konzilianz wird ihm andererseits attestiert, dazu stete Arbeitsbereitschaft, Fleiss gepaart mit Schaffenskraft und «ehrlichen, philanthropischen Helferwillen und Güte», Ehrlichkeit auch gegenüber sich selbst, wie das Beispiel der viel diskutierten Verweigerung des Landsgemeindeeides zeigte.

Die Eid-Affäre

Als 1913 Howard Eugster von der Landsgemeinde in den Ausserrhoder Regierungsrat gewählt wurde, kam es zu einem Eklat, der noch heute hie und da erwähnt wird. Bei der Eidesleistung am Schluss der Landsgemeinde blieben die Schwurfinger des Neugewählten drunten. Diese gänzlich ungewöhnliche Haltung blieb Freunden und Gegnern selbstverständlich nicht verborgen und sorgte für hitzige Diskussionen und neue Angriffe der Bürgerlichen. Daraufhin liess Howard Eugster eine längere Erklärung in der Presse publizieren, die die Wogen allerdings nur zum Teil zu glätten vermochte, obwohl niemand ihm Widerspruch in Wort und Tat nachweisen konnte.

Es seien einige Passagen aus dieser Begründung im Wortlaut zitiert, die gleichsam das Lebensprogramm Howard Eugsters und auch seinen Mut darstellen:

«Der Eid ist mir, wie alles, was den Namen Gottes berührt, etwas Heiliges. Den Landsgemeindeeid habe ich seiner Zeit geleistet, mit einigem Zittern zwar, ob es mir gelinge, das Versprochene in allen Stücken auch zu halten. Und wenn einmal etwas mit einem Eid bekräftigt worden ist, so meine ich, sollte es dabei bleiben, ohne dass jedes Jahr derselbe Eid geleistet werden müsste... Danach habe ich mich gehalten und zwar schon seit Jahren, auch als Pfarrer von Hundwil. Mit der Wahl zum Regierungsrat sah ich mich vor die Frage gestellt: "Willst du nun, da es auf dem Landsgemeindestuhl allen erkennbar wird, dein Verhalten ändern? Wäre es nicht klüger,

dich der Sitte anzupassen?“ Und ich musste mir sagen: “Nein, es ist ehrlich und du bleibst gegen dich selbst und jedermann wahr und aufrichtig, wenn du bei dem als richtig Erkannten beharrst“ (...) Ich konnte nicht anders handeln, so sehr ich manchem werten Mitbürger damit vielleicht weh getan habe...»

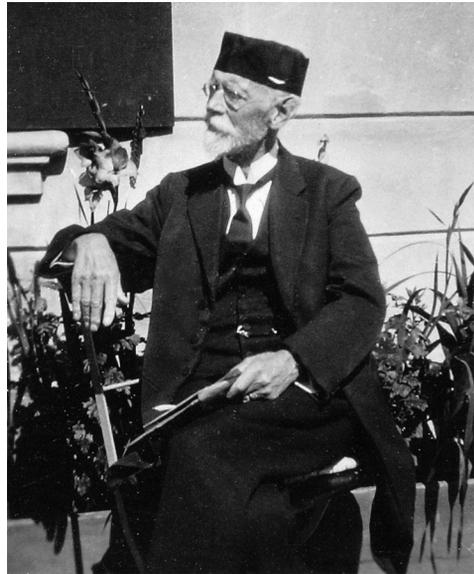
Er stellte auch klar, dass dies nichts mit seiner Zugehörigkeit zur Sozialdemokratischen Partei zu tun habe, sondern persönliche Gründe seien. Es sei keineswegs wahr, dass ein SP-Mitglied keinen Eid leisten dürfe. Überdies bestehe keine Verpflichtung zur jährlich wiederkehrenden Eidesleistung. Der Landammann habe ausdrücklich erklärt, dass diejenigen, die den Eid nicht leisten möchten, nicht weglaufen, sondern ruhig stehen bleiben mögen. «Die Hauptsache ist nicht, dass man einen Eid schwört, sondern dass man ihn hält und wirklich ernstlich bestrebt ist, “des Landes Nutzen und Ehre zu fördern und seinen Schaden zu wenden.”»

Sein Bruder Arthur Eugster hatte sich schon in frühen Jahren mit der Eid-Problematik und insbesondere den Formen des Landsgemeindeides (von 1409–1834) beschäftigt, was bereits im Mai 1891 in einem damals viel beachteten Referat vor dem Convent der Appenzeller Geistlichkeit Ausdruck fand. Umsomehr ist es für das gute Bruderverhältnis schön zu wissen, dass er sich in der Eid-Affäre hinter seinen Bruder gestellt und dessen private Entscheidung auch öffentlich gebilligt hat.

Neben ungemeiner Arbeitskraft und Pflichtbewusstsein, die ihn auch im Kanton auszeichneten, wurde ihm «ein angeborenes diplomatisches Geschick» zugebilligt. In jungen Jahren habe er aber auch einen recht scharfen Ton anschlagen können. Später wurde er etwas altersmilde. Bei seinen politischen Überzeugungen und seiner Weltanschauung habe es aber nie «ein Drehen wie bei einer Wetterfahne gegeben, auch wenn er es einem trotz Liebenswürdigkeit im persön-

lichen Verkehr nicht immer leicht machte, ihn zu verstehen, wusste man bei ihm jeder Zeit, woran man war», heisst es im bürgerlichen Appenzeller Anzeiger. Dabei habe er praktisch nie von sich gesprochen, sagte sein Parteigenosse, der St.Galler Nationalrat Johannes Huber an der Trauerfeier. Eine innere Scheu habe ihn sogar davon abgehalten, von seinen Grundanschauungen und Idealen zu sprechen und die tiefsten Triebkräfte seines Wirkens und Lebens blosszulegen. Dies mit Ausnahme seines eindringlichen Appells an die Nationalräte, den Weg zur Verständigung zu suchen, im November 1918 als es schien, dass es zum Schlimmsten in unserem Lande kommen könnte.

Die Appenzeller Zeitung, politisch gar nicht auf der Linie des Sozialdemokraten und Gewerkschafters, gab sich in ihrem Nachruf ebenfalls versöhnlich und verwies darauf, Howard Eugsters «unantastbarer, sittlich-religiöser Charakter und der Umstand, dass er auf vaterländischem Boden stand, machten



doch stets eine erspriessliche gemeinsame Arbeit in gegenseitiger Achtung mit seinen politischen Gegnern möglich». Dass dies so war, bezeugen auch zahlreiche problemlose Wiederwahlen an der Landsgemeinde oder an der Urne, auch wenn zuvor gegen Howard Eugster immer wieder polemisiert worden war. Mut, Unerschrockenheit und die Beharrlichkeit im Kampf um das Recht der Armen seien es gewesen, die auch den Gegnern Anerkennung abgerungen haben, sagte Landammann Gustav Altherr an der Abdankung. Den Aspekt des religiösen Sozialismus, den Howard Eugster verinnerlicht hatte, nahm sein Freund Pfarrer Samuel Dieterle aus Basel auf, als er sagte, Eugster habe einen Teil der Schuld des Christentums gegenüber den Armen abgetragen. Wenn er im Alter an Versammlungen auftauchte, war

*Howard Eugster:
Bis ins hohe Alter
eine Respekt
gebietende und
Güte ausstrahlende
Persönlichkeit.*

er stets wohl gelitten und bewegte sich gemäss den Zeitzeugen als «patriarchalische Gestalt» wie ein Vater unter den Anwesenden. Es gab kaum je einen, der ihn nicht kannte.

Mehr als sein Bruder, wird er als «in sich gekehrt», zurückhaltend, aber freundlich und heftigem politischen Lärm eher abgeneigt bezeichnet, einer der durchaus kämpfte, wo es ihm angebracht schien, aber mehr im Stillen, jedoch nicht abweisend, sondern für weite Kreise sympathisch wirkte. Auch witzig konnte er sein. Seinen spitzen Vollbart trage er «us Huslegi und wägem Zahweh».

In der Primarschule galt er als Musterschüler. Schon als junger Gymnasiast habe sich Howard kaum Zeit zur Erholung oder gar zum Sport genommen, wie sein Bruder, von dem es heisst, es sei ihm zu jener Zeit wichtig gewesen, seinen Körper zu stählen. Zart, fast zerbrechlich hat er auf seine Zeitgenossen gewirkt. Nichts auch ist überliefert von studentischer Geselligkeit, nochmals im Gegensatz zu Arthur Eugster, der sich als «lebensfreudiger Student» in der Zofingia-Verbindung mit Gleichgesinnten offensichtlich wohl fühlte und dem auch später ein «sonniges Wesen» nachgesagt wurde.

Unterschiede scheint es auch im Rednertalent gegeben zu haben. Arthur Eugster wird «glänzende Beredsamkeit» attestiert, schon auf der Kanzel und später auf dem Landammannstuhl und in den politischen Ämtern. Seine Landsgemeindereden waren «Kabinetttstücke einer von hohen Gedanken getragenen und doch stets dem Volk verständlichen Redekunst». Diese Fähigkeit ging Howard eher ab. «Nicht durch den Glanz der Beredsamkeit oder durch Effekthascherei gewann er die Hörer, wohl aber durch ruhige Sachlichkeit, wohlabgewogene Form und vor allem durch den Ernst seiner Überzeugung. Man fühlte, dass seine Worte aus dem Innersten kamen».

Der «Weberpfarrer» (die Bezeichnung kam zuerst bei den Gegnern auf, die ihn damit verächtlich machen wollten, wurde dann aber zum Ehrentitel) kam mit seinen Ausführungen besonders auch bei seiner Klientel aus der Weberwelt an. Stundenlang seien die

armen Heimarbeiter gewandert, um ihn irgendwo sprechen zu hören. Er kam mit seiner ruhigen Art an und fand mit schlichten Worten den Ton. «Tubakend» hat er als Kamerad auch in der einfachen Wirtschaft mit den Leuten diskutieren können. In seiner schriftstellerischen und journalistischen Tätigkeit beeindruckte er durch die einfache Sprache, in der er auch schwierige Sachlagen darlegen konnte. Aber auch seine Bildung kam – je nach Publikum – durchaus zum Tragen.

Arthur Eugster wird von den Zeitgenossen als mit Geistesgaben reich gesegneter «hochragender Gentleman» geschildert, als Vornehmheit ausstrahlende Person von imponierender Gestalt und weltmännischen Formen und Gewandtheit, der doch immer durch und durch Appenzeller geblieben sei und mit dem Milchmann in seinem Dorf gleich lebenswürdig und gewinnend habe verkehren können, wie mit dem Diplomaten oder dem Vertreter der Hochfinanz. In der Politik war er «einer der angesehensten Führer der alten parlamentarischen Schule, einer jener selten gewordenen Persönlichkeiten, die weite Zusammenhänge erfassen und nie im Kleinen und Engenhaften», schrieb ein Journalist. Ein anderer bezeichnete ihn als «einen der fähigsten und einflussreichsten Köpfe der Bundesversammlung». Es habe wohl sein müssen, dass er den Pfarrrock an den Nagel hängte, denn erst jetzt habe er seine Fähigkeiten in vollem Masse dem Vaterlande widmen können. Idealismus habe sich bei Arthur Eugster mit dem nüchternen Wirklichkeitssinn seines Volkes zu einer gesunden und natürlichen Einheit gepaart. Natürlich wird in den Würdigungen auch erwähnt, er habe es nicht immer geschafft, es allen Leuten recht zu machen und sei – wie sein Bruder allerdings noch weit häufiger – hie und da auch angefeindet worden. Doch «es sind die schlechtesten Früchte nicht, an denen die Wespen nagen». Dem Volksmund ist mit Blick auf beide Persönlichkeiten nichts beizufügen.

Literatur- und Quellennachweis

Archiv: Kantonsbibliothek Appenzell Ausserrhoden



- Literatur:**
- Eugster Arnold.
Geschichte der Gemeinde Speicher, Speicher 1947
 - Eugster Arnold.
Nationalrat und Regierungsrat Howard Eugster Züst,
Appenzellische Jahrbücher 1932
 - Eugster Arthur.
Berichte über Kriegsgefangenenlager in Deutschland
und Frankreich, Basel/Genf 1915
 - FrauenLeben Appenzell, Bräuniger R. (Hg), Herisau 1999
 - Historisch-Biografisches Lexikon der Schweiz. (HLS)
Eugster Arthur, Eintrag von Thomas Fuchs; Eugster Howard,
Eintrag Hermann Wichers
 - Koller E.H., Signer Jakob, Appenzellisches Wappen- und
Geschlechterbuch, Bern 1926
 - Schläpfer Walter.
Das 100. Jahrbuch. Zur Geschichte der Appenzellischen
Jahrbücher, Trogen, 1972
 - Schläpfer Walter.
Appenzeller Geschichte Band II, Herisau 1972
 - Schmidt Franz.
Der Weberpfarrer Howard Eugster-Züst, 2.Aufl. Trogen 1961
 - Specker Louis.
Weberpfarrer Howard Eugster-Züst, St. Gallen 1975

Dank

Der Autor dankt den Mitarbeitenden der Kantonsbibliothek Appenzell A.Rh und Museumskuratorin Andrea Nigg für die Bereitstellung der Unterlagen und wohlwollende Unterstützung.

Spezieller Dank gebührt auch den Personen, die das Manuskript mit kritischen Anmerkungen und Ergänzungen bedacht und korrigiert haben:
Arthur Eugster, St. Gallen, Urs Eugster, Weesen, Martin Hüslers, Speicher,
Louis Specker, Rorschach.

© 2007 Museum für Lebensgeschichten im Hof Speicher.

Gestaltung: Nicole Berger.

Druck: Typotron AG, St. Gallen.